

Das erste Musterlager für Reichsautobahn

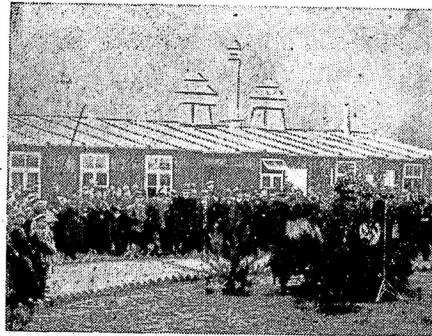
Am Werbellinsee in der Mark fand die feierliche Einweihung des ersten Musterlagers für die Reichsautobahn, des Reichsautobahnlagers Werbellinsee, statt. In Zusammenarbeit mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“ der DAF, werden eine Reihe von Musterlagern für die Reichsautobahnen eingerichtet, um der Bauwirtschaft Musterbeispiele zu geben.

Inmitten des Hofes des Lagers hatten um das Galenkreuzbanner etwa 200 Belegschaftsmitglieder und die geladenen Gäste Auffstellung genommen. Generaldirektor Dr. Dornmüller betonte in einer Ansprache, daß die Fürsorge, die sich in der Errichtung der neuen Unterkunftsräume zeige, ein Muster für die Arbeitsstätten der ganzen Welt sein werde. Hierauf führte der Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen, Dr. L. Zolt, aus, mit der Weisung dieses Lagers sei eine neue Art des Schaffens angebrochen. Dr. Zolt dankte allen Stellen, die an der Schaffung dieser Wohnlager mitgewirkt hätten. Am gleichen Tage werden nämlich weitere 11 Lager an der Autobahnstrecke Berlin-Stettin bezogen.

Nachdem ein Arbeiter aus der Mitte der Gefolgschaft den Dank der Belegschaft zum Ausdruck gebracht hatte, legte Reichsorganisationsleiter Dr. Seydewitz, daß ihm vor vier Wochen der Führer den Befehl gegeben habe, für die gute und gesunde Unterbringung der Arbeiter vom Bau der Reichsautobahnen zu sorgen. Der Führer habe selbst die ersten Zeichnungen und Pläne entworfen. Sein Wille sei nun Tat geworden.

Anschließend fand eine Besichtigung der Lagerstätten statt, die den modernsten Anforderungen

der Hygiene entsprechen. Sie weisen u. a. auch eine Etat- und Defekte auf, eine komplette Tonfilmapparat- und eine Lautsprecheranlage.



Die Einweihung des neuen Musterlagers für die Reichsautobahnarbeiter am Werbellinsee. Die Entwürfe für dieses wie für alle übrigen Musterlager stammen vom Führer. — Im Vordergrund eine der witterfesten, transportablen Wohnbaracken.

Neuer Leiter der Reichsgruppe Industrie



Dr. Ewald Hecker.

Der Stellvertretende Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Ewald Hecker hat den Leiter der Reichswirtschaftskammer, Regierungsrat a. D. Dr. Ewald Hecker, gebeten, das Amt des Leiters der Reichsgruppe Industrie zu übernehmen. Gleichzeitig hat Dr. Ewald Hecker an Herrn Krupp von Bohlen- und Halbach! Nach dem Sie Ihr Amt als Präsident des Reichsstandes der deutschen Industrie niedergelegt und mich wiederholt und auch jetzt wieder infolge ihrer beruflichen Überlastung gebeten haben, von Ihrer Berufung zum Leiter der Reichsgruppe der Industrie abzugeben und Sie von der Leitung der Hauptgruppe I der Gewerbetätigen Wirtschaft zu entbinden, kann ich zu meinem lebhaften Bedauern nicht anders, als Ihrem Wunsch zu entsprechen. Ich ergreife aber diese Gelegenheit, um Ihnen für die dem nationalsozialistischen Staat in selbstloser Weise geleistete Arbeit und Hilfestellung aufrichtig zu danken und die Erwartung Ausdruck zu geben, daß ich auch in Zukunft auf Ihre wertvolle Unterstützung rechnen darf.

Mit deutschem Gruß und Best. Güter bin ich Ihr ergebenster (Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Eufmillionär „Graf Zeppelin“

Unser stolzer Luftkrieger, dessen Fahrten über die Weltmeere uns heute schon so zur Selbstverständlichkeit geworden sind wie die Fahrten unserer Ozeandampfer, ist nun unter die Eufmillionäre aufgenommen worden. Das Luftschiff legte bei der Rückkehr von seiner Weihnachtstour nach Südamerika über Frankreich die millionen Kilometer zurück. Das „Schiff der Eufmillionäre“ — 18 Mitglieder seiner Besatzung sind schon über 1 000 000 Kilometer durch die Luft gefahren — wurde selbst Eufmillionär. Die Zahl von einer Million Fahrkilometer ist nahezu gleichbedeutend mit dem 24fachen Erdumfang und bringt das sechste Betriebsjahr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu bedeutungsvollem Abschluß.

Der millionste Kilometer ist der endgültige Sieg der Zeppelinschen Idee

und gleichzeitig ein Zeichen dafür, welche Taten unbenutzter Wille und unermüdblicher Schaffensgeist zu vollbringen vermögen. Welche Bedeutung die Luftschiffahrt seit der Indienstellung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ am 11. Oktober 1928 erlangt hat, beweisen am besten die Beförderungszahlen dieses ersten Transozean-Luftschiffes. Nach einer Statistik wurden insgesamt 423 Fahrten, darunter ungefähr 90 Ozeanüberquerungen, bei einer Fahrtdauer von insgesamt 9 815 Stunden ausgeführt und rund 27 700 Personen, über 5,5 Millionen Postsendungen und über 42 000 Kilogramm Fracht ohne Unfall befördert.

Alle Zeppelinfahrten sind mit erstaunlicher Sicherheit, Regelmäßigkeit und fast unglaublicher Pünktlichkeit durchgeführt worden. Unabhängig von Wind und Wetter und allen meteorologischen und klimatischen Schwerefeiten zum Trotz hat der Zeppelin stets seinen Fahrplan eingehalten. Das wachsende Vertrauen zum Luftschiff im internationalen Reiseverkehr zeigt sich am deutlichsten in

der ständig steigenden Tendenz der Beförderungszahlen. Während noch im Jahre 1932 im Durchschnitt nur vier zahlende Passagiere auf den einzelnen Fahrten befördert wurden und die Durchschnittsbeförderung im Jahre 1933 erst auf neun Passagiere pro Fahrt gestiegen war, zeigte sich in diesem Jahre zum ersten Male, daß

in dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ vorhandenen zweigang Plätze bei den meisten Fahrten nicht ausreichten,

um alle Interessenten befördern zu können. In demselben Maße, in dem die Zahl der Passagiere zunahm, konnten die Fahrpreise gesenkt werden. Im Jahre 1929 kostete eine Fahrt mit dem Luftschiff über den Ozean noch 8400 Mark. Inzwischen ist der Fahrpreis um beinahe 85 Prozent gesenkt worden und beträgt heute nur noch 1500 Mark für die Strecke Friedrichshafen—Rio de Janeiro.

Glückwunsch Göring.

Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, hat der gesamten Besatzung und allen Mitarbeitern des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Der Funkruf wurde von Berlin aus so ausgesendet, daß er das auf der Heimreise nach Deutschland befindliche Luftschiff kurz nach Zurücklegung des millionsten Kilometers erreichte.

Ein Besichtigung der olympischen Sportstätte.

Die Sportreferenten der SA-Gruppen und „Friede und Ruhe“ die zur Zeit in der Deutschen Reichshalle in einem Lehrgang zusammengekommen sind, besichtigten die Anlagen und den Stand der Vorbereitungen für den Schauplatz der Olympischen Spiele 1936 in Berlin.

Unterstützt die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie!

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, sprach für die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie folgenden Aufruf im Rundfunk: Die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie, die zur Zeit in der Presse, im Rundfunk und in den Kinosaal Propaganda für ihre Sache macht, wurde am 1. Mai 1933 auf besonderen Wunsch des Führers ins Leben gerufen. Sie erfüllt den Zweck, durch die Gewinne einer zeitgemäßen Volkslotterie das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zu fördern. Der Verwaltungsapparat der Lotterie wurde so einfach wie möglich gehalten, und die Reichsregierung der NSDAP trägt dafür Sorge, daß jede spendende Münze ihrem Zweck zugeführt wird und damit der Volksgemeinschaft zugute kommt.

In der Arbeitsbeschaffungsindustrie wurden zahlreiche Größtchen zu Millionen Mark zusammengetragen, und aber Tausende verzweifelte Erwerbslose kamen wieder in Lohn und Brot; sie sind heute freudig am Aufbauwerk der Nation tätig und marschieren tatensich einer besseren Zukunft entgegen.

Das deutsche Volk soll und darf auch während des Winterkrisenkampfes gegen Hunger und Kälte niemals das schon im Werden begriffene Aufbauwerk seiner Wirtschaft vergessen;

denn von seiner Vollendung hängt ja zuletzt auch die Befestigung der Erwerbslosigkeit ab. Darum steht es zu hoffen, daß jeder der Volksgenossen zum Gelingen der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie beiträgt.

GLÜCK muß der Mensch haben

ROMAN VON AXEL RUDOLPH

37 Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin 24, 62.

Der Staatsanwalt verneint, ein verächtliches Lächeln um den Mund. Wogu noch fragen. Der Zeuge ist erledigt. Mit ungeduldrigen Schritten geht Ernst Raumer zu seiner Bank zurück. So hochmütig, so unjährlig ist das alles hier. Und Winfried — Winfried hat ihn verraten. Einen Augenblick treffen sich seine Augen mit Martha's, als er von der Anklagebank vorbeizieht. „Es ist aus“, sagen Ernst Raumer's Augen, „du siehst, sie glauben nicht.“ Und von der Anklagebank jenseits sieht zwei klare Frauenaugen in die seinen: Armer, dümmere, lieber Träumer. „Angeklagte!“ Die Augen schneellen auseinander. Martha Ebner richtet sich langsam auf. „Sie haben gehört, was der Zeuge erzählt hat. Wollen Sie sich dazu äußern?“

Martha Ebner bedankt sich. „Ich kann nur sagen, daß sich alles so verhält, wie der Zeuge Jimmy es geschildert hat.“

Der Verteidiger gibt ihr einen Wink und mischt sich ein. „Ich möchte hinzufügen, daß sich die Anklage des Zeugen haargenau mit dem bezieht, was meine Klientin bereits vor dem Untersuchungsrichter zu Protokoll gegeben hat.“

„Was“, ruft hinter der Barriere ein Kriminalfunkt. „Der hat keine Ahnung von's Zeugnis. Nimmst keine die Kosten aus dem Plädoyer vorweg. Nachher hat er nicht mehr zu verlieren.“

„Gelten Sie auch die Erzählungen des Zeugen von jenen angeblichen Millionen-Geldbäumen für wahr, Angeklagte? Trotz des vorliegenden Telegramms aus Amerika?“

Martha Ebner freit den Freund mit einem wehmütigen-mitleidigen Lächeln. „Jimmy ist ein guter Junge“, sagt sie leise, „und ein ehrlicher Mensch. Aber Millionär —“ sie lächelt ganz leicht bei dem Gedanken an das Ernst — „nein, Millionär ist er wohl nicht.“

„Es ist bill in Saal. Der Vorsitzende schweigt. Der Staatsanwalt macht sich rasch eine kurze Pause. Jedermann versteht Selbst die Angeklagte, die Komplexion, richtet dem „Mr. Raumer“ die Glaubwürdigkeit ab.

„Die schindet Eindrud“, ruft im Zuschauerraum der Kriminalfunkt seinem Nachbar zu. „Der macht Eindrud, dasse in Nebenachtlichkeiten so ehrlich is. Was uff, der kommt noch so: Der Mädchen wird freigesprochen und der Soldatenonkel kommt uffs Untergedankden. Werten?“

„Nun ist der Verteidiger wieder vorne. Er hält es für wichtig, zunächst die Frage der Glaubwürdigkeit des Hauptzeugen zu klären, und bittet um die Vernehmung der von der Verteidigung geladenen Zeugen. Der Vorsitzende blättert wieder in den Akten.“

„Es ist eine ganze Reihe von Zeugen geladen, Herr Verteidiger. Ich habe nichts dagegen, wenn wir ihre Vernehmung vorwegnehmen. Auch ich vernehme mir manches von der Sitzung des Schölers, den der Zeuge um seine Persönlichkeit zu halten befreit ist.“

Die Zeugen werden angefragt. Einer nach dem andern. Da ist zunächst der Korrektor Adams, der ein Freund von Ernst Raumer's Vater gewesen sein soll, ein altes, zärriges Männchen, der sich — wenn er etwas sagen will, nicht anders zu helfen weiß, als daß er wie ein Schlingensiefel den Zeigefinger hebt. Er befragt Ernst Raumer lange und gründlich, wendet sich dann ängstlich an den Richterlich. „Witte, Herr Landgerichtsdirektor, ich muß sagen, daß ich nicht unter meinem Eid jagen kann, ob der Herr Zeuge der Sohn meines verstorbenen Freundes Raumer ist. Es sind vierzehn Jahre her“, fügt er entschuldigend hinzu, „und er war damals noch ein Kind.“

Vorsitzender: „Aber Sie müssen doch feststellen können, ob es der Sohn Ihres verstorbenen Freundes ist.“

Zeuge (schüchtern): „Ja, jawohl. Eine Aehnlichkeit, eine gewisse Aehnlichkeit ist schon vorhanden. Oder doch nicht. Der kleine Ernst war ein weicher, träumerisch veranlagter Knabe. Der Herr Zeuge sieht aber, wie mich dünkt, viel männlicher aus.“ (Unterdrücktes Lachen im Zuschauerzimmer.)

Vorsitzender: „Stellen Sie einige Fragen an den Zeugen, Herr... hm... Raumer.“

Mr. milder Stimme wendet sich Ernst Raumer an den alten Mann.

„Denken Sie mal nach, Herr Adams. Wie oft haben Sie bei meinen Eltern in der Stube gesessen, auf dem grünen Kanapee und...“

„Einen Augenblick“, wirft der Vorsitzende ein, „Sie wollen etwas sagen, Herr Zeuge Adams?“

Das alte Männlein fuchtel erregt mit den Armen. „Ein Irrtum nur, Herr Landgerichtsdirektor, den ich verbessern möchte. Das Kanapee im Hause meines Freundes Raumer war braun. Nicht grün, sondern braun. Das

weiß ich ganz gewiß. Jawohl, ganz gewiß. Ich zeige unter Eid, Herr Landgerichtsdirektor.“

Ernst Raumer zuckt rüchert die Schultern. Es hat ja keinen Zweck.

Der nächste Zeuge ist der Ingenieur Hans Foller, ein forcher Mensch, mit betonter Eleganz gekleidet. Er hält sich nicht lange mit der Vorrede auf. Raum verneigt, wirft er einen kurzen Blick auf Ernst Raumer und erhebt dann laut und energisch: „Jawohl. Das ist Ernst Raumer, mit dem ich auf der Hochschule gegangen habe. Da gibt's keinen Zweifel.“

Durch den Saal geht ein erstauntes Raunen. Die klare Aussage zündet. Aber auch der Staatsanwalt kommt in Kampfstimmung. Er bittet um's Wort.

„Ich Ihnen bekannt, Herr Zeuge, daß dieser angebliche Herr Raumer behauptet, ein Millionenvermögen in Amerika zu haben?“

Unschuldig macht unvorsichtig. Der Zeuge Hans Foller denkt nicht lange nach, sondern erklärt, daß ihm das allerdings bekannt sei. „Es hat ja neulich in der Zeitung gestanden.“

Der Staatsanwalt macht eine Pause, blättert in seinen Notizen und fragt dann harmlos: „Sie sind zur Zeit stellungslos, Herr Zeuge?“

„Weber. Seit acht Monaten.“

„Haben Sie Vermögen?“

Hans Foller grimt. „Nein, Herr Staatsanwalt. Wohl Schulden. Die aber nicht zu knapp.“

„Ich danke.“

Hans Foller nickt Ernst Raumer burchschick zu, geht zur Zeugenbank und setzt sich. Wichtigt aber springt er wieder auf, krebstrotz im Gesicht. Der Sinn der Fragen ist ihm endlich angekommen. Erregt macht er ein paar Schritte in den Raum. „Ich muß doch sehr bitten, Herr Staatsanwalt! Ich habe unter Eid ausgesagt. Wollen Sie etwa zwecks Anbringung eines größeren Pumps bei Ernst Raumer. Da soll doch...“

„Aufzig, ruhig, Herr Zeuge“, mahnt der Vorsitzende. Und der Staatsanwalt macht ein eifiges Gesicht: „Ich habe gar nichts behauptet, Herr Zeuge. Ich habe nur einige für mich interessante Fragen gestellt.“

Wichtig beruhigt sich Hans Foller. Im Hintergrund beugt sich der Kriminalfunkt zu seinem Kollegen. „Er weiß. Den merk dir man, Emil. Der is ein Freier. Den nehmt ist nachher diesen hoch. Kimmelsblättche verheißt.“